



# Allröisches Blatt.

Nr. 51.

Samstag

den 20. December

1834.

## Der Baum der Lieder.

Nun, wiederum ein Blättchen!  
So sag' ich oft zu mir,  
Wenn ich ein Lied gedichtet,  
Wie eben dieses hier.

Nun wiederum ein Blättchen,  
Und also Blatt auf Blatt  
So lang das junge Bäumchen,  
Noch Mark und Leben hat!

Doch wenn nun deine Laune  
Ihm Trieb um Triebe raubt,  
Wird er nicht einmal doeren,  
Entblühet und entlaubt?

Wird er nicht, eh' der Winter  
Noch kommt mit seiner Noth,  
Gleich einem Kreuz am Hügel  
Dastehen, kahl und todt?

Wirst du, wenn man am liebstem  
Noch Grünes möcht' erspäh'n,  
Nicht einst ein Blättchen suchen,  
Und ach! kein Blättchen seh'n?

Doch nein! — ich kann's nicht glauben,  
Es wäre gar zu schwer.  
War's jemals' echte Blüthe,  
So stirbt ihr Keim nicht mehr.

Es ist der Baum der Lieder  
Wohl der getreueste Baum;  
Dah' aus sich selbst verjüngend,  
Spürt er den Winter kaum.

Er säufelt seinen Pfanzger  
Oft ein zur letzten Ruh',  
Und flüstert wohl dem Wandrer  
Noch seinen Namen zu.

Johann Gabriel Seidl.

## Alterthümer in der Halbinsel Krimm.

Ueber die neue Ausgrabung in der Gegend von Kertsch melden St. Petersburger Blätter Nachstehendes:

Des Zufalls Gunst hat wieder in der Umgegend der genannten Stadt zu einem reichen antiquarischen Fund verholfen. Bei der Arbeit einer neuen Chaussée, die eben jetzt von Kertsch nach Jenikale geführt wird, ist ein unansehnlicher Grabhügel durchschnitten und in diesem drei Gewölbe entdeckt worden. Nach Eröffnung derselben fanden sich folgende Sachen: Im ersten (das schon angegriffen gewesen) nur ein von Rost zerfressenes Schwert, keine Knochen, noch sonst etwas; wahrscheinlich war hier schon früher das Werthvolle verschleppt; im zweiten ein männliches Gerippe, auf dessen Haupte ein goldener Kranz mit Lorbeerblättern; ein goldener doppelter Bracteat, auf dessen beiden Blechen Köpfe; eine thönerne Urne, ein Arschin hoch, mit Asche; ein verrostetes Schwert und Lanzenisen; im dritten ein weibliches Gerippe, auf dessen Kopf ein goldblechener Lorbeerkranz; zwei Zoll lange goldene Ohrgehänge; ein siligrangoldenes 1½ Zoll breites Halsband, dessen unterer Rand mit lanzensförmigen Spitzen besetzt; zwei 4 Zoll lange goldene Brustnadeln mit Köpfen, wovon die eine mit drei Goldkettchen versehen. Eine große goldene Kugel als Gürtelschloß, worauf ein

Mercurkopf. Außerdem lagen viele kleine Goldbleche, von der vermoderten Kleidung abgefallen, umher, auf welchen Weinreben mit daran hängenden Trauben abgedrückt waren. Ferner mehrere Reihen Goldperlen, davon die größeren, von Erbsengröße, facettirt; andere, als kleine längliche durchbohrte Küsschen; dazwischen kleine goldene Blümchen, aus denen bemerkbar der Schmelz ausgefallen. — Zwei Siegelringe von Gold; der eine sehr massiv, mit einem Carneol, worauf ein Kopf; der andere enthält einen sich drehenden Carneol, der als liegender Löwe geschnitten ist. Außerdem ein nicht gefakter, oder aus der Fassung gefallener Carneol, auf dem zwei Eulen; eine Goldmünze Philipps von Macedonien; ein verrosteter Metallspiegel; eine thönerne Urne, ein Urchin hoch; eine thönerne 3/4 Urchin im Durchmesser haltende Schale mit Deckel. Fragmente einer knöchernen Flöte. Auf Befehl des Grafen Woronzow sind diese Sachen nach Kertsch gebracht worden, um von dort nach St. Petersburg gesandt zu werden.

### Eisenbahnen in Amerika.

In dem Privatschreiben eines Deutschen aus Baltimore vor Ende August d. J. findet sich folgende Schilderung des dortigen Dampfwagen- und Eisenbahnwesens: Nachdem ich fünf Tage in Baltimore gewesen war, sah ich den ersten Dampfwagen. Die Dampfmaschine steht auf einem vierrädrigen Wagen; dieser Wagen wird durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt; hinter demselben wird ein anderer Wagen gehängt, auf welchem sich Brennmaterial und Wasser befindet. Wieder werden an diesen Wagen 6 bis 7 Chaisen, deren jede ungeheuer lang, und zwei Stock hoch ist, angehängt, worin sich die Passagiere, gewöhnlich 200 bis 300 an der Zahl, befinden. Beim Transporte schwerer Sachen werden anstatt der Kutschen Frachtwagen angehängt. Diese Wagen gehen hier sehr häufig, ja dreimal des Tages geht einer ab; sie fahren so schnell, daß kein Vogel gegenan fliegen kann, und gehen nicht anders, als wie in Eisenbahnen. Diese Bahnen sind nicht so, wie man in Deutschland glaubt, nämlich eine halbrunde Rinne, worin sich Schmutz und Steine aufhalten würden, sondern sorgender Beschaffenheit. Nachdem die Straßen ziemlich eben gemacht sind, werden die Spurbreite der Räder Stücke Holz auf der Straße befestigt, welche ungefähr 5 Zoll breit und 5 Zoll hoch sind. Auf dieses Holz werden eiserne Schienen genagelt, ungefähr so stark wie ein Wagenreif, und hierauf gehen die Räder. Die Räder sind nur niedrig, von Eisenguß, und haben einen ziemlich vorstehenden Rand, welcher inwendig in die Bahn geht, damit

sie nicht ausweichen können. Der Wagen geht ganz steif, kann sich jedoch in einen Bogen drehen, weil die Räder in der Bahn Spielraum haben. Soll sich der Wagen in einen Winkel drehen, so wird dieses auf eine besondere Art gemacht, und geht nur auf den dazu gemachten Stellen. Jede Eisenbahn ist doppelt, d. h. sie hat zwei Leitungen (Spuren). Jeder Wagen fährt also rechts, und keiner kann einem andern begegnen. Dampfwagen können auch fahren ohne Eisenbahn. Die Schiffahrt besteht hier größtentheils in Dampfschiffen. Wenn man in ein Passagierschiff kommt, so glaubt man sich in ein Elisium versetzt, denn die Pracht derselben ist nicht zu beschreiben.

### Die Riesenblume.

Die größte aller bis jetzt bekannten Blumen findet sich in Ostindien, auf der unter dem Aequator liegenden Insel Sumatra; sie wurde daselbst von dem Dr. Joseph Arnold auf einer von ihm nach dem Innern des Landes unternommenen Reise entdeckt, und so durch die Engländer in Europa bekannt. Als man diese Blume fand, stand dieselbe dicht am Boden und wuchs aus einer kleinen, etwa zwei fingerdicken, auf der Erde fortlaufenden Wurzel hervor: sie war von einer Menge Fliegen umschwärmt, die hier ihre Eier niederzulegen schienen, und ihr Geruch gleich dem des verdorbenen Rindfleischs. Das Erstaunungswürdigste an ihr war ihre ungeheure Größe; sie maß querdurch drei Schuh, jedes Blatt hatte eine Länge von einem Schuh, und die innere Höhlung oder der Kelch der Blumen war so groß, daß darinnen an 12 Maß Flüssigkeit würden Platz gehabt haben. Ihr Gewicht betrug 15 Pfund; weder Stengel noch Aeste waren an der Pflanze zu bemerken, nur zwei Knospen saßen an der Wurzel, von denen jede schon die Größe zweier Fäuste hatte. Diese Pflanze hielt man Anfangs für recht selten und nannte sie dem Gouverneur von Sumatra, Sir Stamford Raffles zu Ehren, Rafflesia. Sie braucht vom ersten Erscheinen der Knospe bis zur vollen Ausdehnung der Blume einen Zeitraum von drei Monaten, und blühet des Jahres nur einmal; sie sitzt als Schmarotzer auf den Wurzeln und Stengeln einer Schlingpflanze. Die Farbe dieser Riesenblume, wovon jede einzelne den Raum eines gewöhnlichen Fensters ausfüllen würde, ist röthlich gelb; aus dem blutrothen Grunde ihres Kelches steigen weißliche Staubfäden herauf, und zunächst über diesen, auf der inneren Seite des Kelches, ist die Farbe himmelblau, und weiter nach oben dem Rande zu, haserngelb, mit weißlichen Puncten besprengt.

**Das Neueste und Interessanteste**  
im Gebiete  
**der Kunst und Industrie, der Länder- und**  
**Völkerkunde.**

Die Perlenfischerei wird nicht nur im persischen Meerbusen, sondern auch an den Küsten der im indischen Ocean liegenden Insel Ceylon getrieben. Man sieht an gewissen Stellen des Ufers eine ungeheure Menge kleiner Körper schwimmen, welche man leicht für Fischeier halten könnte; es sind aber kürzlich entstandene Perlenauftern, die, wenn sie eine Zeit lang an der Oberfläche geblieben sind, auf den Meeresgrund hinabsinken und sich daselbst mittelst eines Bartes, womit sie, wie viele andere zweischalige Muscheln, versehen sind, an die Korallenfelsen ansaugen. Die Perlen liegen gewöhnlich in dem fleischigsten Theile der Auster; man hat bis 67 Stück von verschiedener Größe in einer gefunden. An den Küsten Ceylon's kostet zur Fischzeit ein Schffel Perlenauftern nicht mehr, als bei uns eine gleiche Menge gemeiner Auster.

Ueber die Fettgänse las Bonnet kürzlich in der k. Gesellschaft in London eine besondere Abhandlung vor, und beschrieb namentlich eine Colonie dieser Vögel, die einen Raum von 30 bis 40 Akern an dem Nordende der Insel Macquarie einnimmt. Die Zahl der dort befindlichen Fettgänse ist unermesslich, es ist nicht einmal möglich, dieselbe annäherungsweise zu schätzen, weil Tag und Nacht 30 bis 40,000 dieser Vögel aus dem Meere ankommen und dahin gehen. Am Ufer haben sich diese Vögel in dichten regelmäßigen Reihen aufgestellt. Die Jungen haben ihren bestimmten Platz, die, welche ihre Federn verlieren ebenfalls, die Weibchen einen dritten, und die Gesunden, Ausgewachsenen einen vierten. Diese Ordnung wird so streng aufrecht erhalten, daß, wenn eine nicht auf den ihr zukommenden Platz käme, sie sogleich fortgejagt wird. Die Weibchen sollen die Eier zwischen den Weinen festhalten und dieselben mit fortnehmen, wenn man sie stört. Zu dieser Zeit geht das Männchen allein ins Meer und bringt dem Weibchen die Nahrung, das dabei sehr fett wird. Sind die Jungen ausgebrütet, so werden sie von den Alten so reichlich gefüttert, daß sie außerordentlich fett, jene aber mager werden.

Nach Burnes sind in Bokhara 366. größere und kleinere Schulen, in denen Allen Theologie getrieben, in Disputationen der Studenten alle ihre Materien eingeübt werden (z. B. 500 Beweise für das Daseyn Gottes.) Jeder Lehrer und jeder Student hat eine Rente von den Besitzthümern der Schulen, die sich hoch belaufen. Auf sechs Monate wird jede Schule nach dem

Befehle des Königs geschlossen, damit die Studenten durch — Feldarbeit etwas gewinnen können. Die Studenten kommen aus allen umliegenden Ländern, nur nicht aus Persien; sie sind aber von jedem Alter.

Zu den erstaunlichsten Bauwerken der Welt gehört unstreitig der große Kaiser canal in China, der in einer Länge von 600 englischen Meilen geführt worden ist. Er ist an manchen Stellen siebenzig Fuß tief ausgegraben, an andern Orten führte man über tiefe Teiche, über ungeheure Sümpfe sehr hohe Dämme auf. Selbst Seen durchschnitt man auf diese Weise mehrere Meilen weit, und nun beherrscht das Wasser des Canals jenes des Sees so, daß fast eine Schifffahrt in zwei Etagen entsteht. Von Zeit zu Zeit erblickt man über dem Kaisercanale Brücken von verschiedener Gestalt. Die einen haben gothische, andere halbkreisförmige, und wieder andere hufeisenförmige Bogen. Bei manchen sind die Pfeiler so hoch, daß Schiffe von 200 Tonnen unter den Bogen hinfahren, ohne die Masten umzulegen.

**M i s c e l l e.**

Um Felsen unter dem Wasser zu sprengen, bedient man sich in England der Taucherglocke, in der drei Männer beschäftigt sind, der Eine den eisernen Meißel auf den Felsen aufzusetzen, die beiden Andern abwechselnd mit Hämmern darauf zu schlagen. Hat man so die nöthige Höhlung erreicht, so wird eine schmale Patrone von Kanonenpulver, von etwa zwei Zoll Durchmesser und 1 Fuß in der Länge, eingefest, und mit Sand bedeckt. Auf der Patrone ist eine Röhre eingelöthet, an der sich oben eine messingene Schraube befindet. Nun wird die Taucherglocke langsam in die Höhe gezogen, und auf die bezeichnete Röhre eine andere, ebenfalls mit einer Schraube versehene, angefest, und so fort, bis die Röhren 2 Fuß über die Wasserfläche emporstehen. Der Mann, der die Ladung anzünden soll, befindet sich in einem kleinen Boote dicht an dem hervorragenden Absatze der Röhre, und hat eine Kohlpfanne bei sich, in der kleine Eisenstücke rothglühend gemacht werden; eines derselben läßt er in die Röhre fallen, wodurch das Sprengpulver entzündet wird. Ein kleiner Theil der Röhre zunächst der Explosion wird zerschlagen, der größere Theil aber, den der Mann im Boote mit der linken Hand an einem Seile befestigt hält, geht nicht verloren, und kann zu anderweitigem Gebrauche verwendet werden. Der Mann im Boote empfindet, außer einigem Aufsprudeln des Wassers, von der Explosion keine weitere Wirkung; allein wer sich am Ufer oder sonst auf einer Stelle befindet, die mit dem gesprengten Felsen in Verbindung

steht, verspürt eine starke Erschütterung. Um aber auf der Oberfläche des Wassers sicher zu seyn, muß dieses eine Tiefe von wenigstens 8 bis 10 Fuß haben.

### W a s s e r s t o f f.

Zwei Gassenjungen zankten sich. »Du hast gar keinen Vater«, rief der Eine. »Spießdube, mehr als Du!« entgegnete der Zweite erbittert.

In der W. . Straße in Wien wurde ein neues Haus gebaut. An dem Glockenzuge des nächsten Hauses riß Jemand spät in der Nacht unaufhörlich, und frug endlich den herbeieilenden Hausmeister: Sagen Sie mir, wer baut denn das Haus da gleich neben an?

### T a s c h e n b ü c h e r.

1. »Murora.« Taschenbuch für das Jahr 1835. Von Johann Gabriel Seidl. Fünftes Jahrgang. (Wien. H. Buchholz. 2 fl. 24 kr. C. M.)

Wir glauben, dieses Taschenbuch als eine willkommene Neujahrspende um so mehr anempfehlen zu können, da besonders dieser Jahrgang mit interessanten Erzählungen, historischen Inhalten, so reich ausgestattet ist, wie fast keiner seiner Vorgänger; sie heißen: »Bürgerinn und Liebe,« von H. W. Adelsmi, ein lebendiges Gemälde aus der Belagerung Rovensagens durch die Schweden im J. 1659; »die Stiefmutter,« eine, an Wegebenheiten reiche, Erzählung aus Steiermark's Vorzeit, von dem Mitarbeiter dieser Blätter, Dr. und Prof. Rudolph Puff in Marburg, in welcher sich ein originelles Talent für jene Darstellungsweise kund gibt, durch welche Van der Velde einst der Liebling des Lesepublicums geworden ist; »der Vermummte von Byzanz,« eine Skizze aus der byzantinischen Kaisergeschichte voll ergreifender Situationen, in denen sich ein, bisher unbekannter Erzähler, Dr. Adolph Wappler, auf eine lobenswerthe Weise vorführt; »der spuckende Kopf,« von H. Wunder, dem Englischen nachgebildet, gewährt eine angenehme Erheiterung, und fußt ebenfalls auf historischem Grunde. — Unter den metrischen Beiträgen zeichnet sich des wackern J. N.

Dogel, Sage vom St. Meinrad und seinen Raben besonders aus; kleinere Gedichte gibt der Almanach nur wenige. Dem Herausgeber selbst findet sich, außer einem kürzeren poetischen Beitrage, nur ein Strauß feierlicher Volkstlieder, unter dem Titel: »Alpenblümchen,« als eine Probe einer größeren Sammlung, zu welcher Herrn Joh. Gabr. Seidl, durch die Gnade Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, die dießfälligen Schätze des Joaneum's mitgetheilt worden sind. — Das Titelbild von dem vielbesetzten Ende eröffnet einen ansprechenden Reigen von sechs ausgezeichneten Kupfern, welche sich sowohl durch Erfindung, als Ausführung vortheilhaft empfehlen. Einband, Druck und Papier behaupten die, an diesem Taschenbuche längst gerühmte Eleganz.

2. »Das Weilchen.« Taschenbuch für Freunde einer erheiternden und gemüthlichen Lectüre. Achtehnter Jahrgang. J. 1835. (Wien. H. Buchholz. 1 fl. 36 kr. C. M.)

Außer seiner netten Gestalt und gefälligen Form, zeichnet sich dieses, im nämlichen Verlage erscheinende Taschenbüchlein durch Beiträge beliebter Schriftsteller aus. Puff's historische Novelle: »das Grab der Liebenden,« P. Kenn's humoristischer Empfehlungsbrief; des Herausgebers: Geschichten und Schwänke werden eben so gerechten Beifall finden, als die allertiesten Schwalbentlieder von Rosa, die sinnige Räthselschnur und die wihige Epigrammentese. Auch ein Beispiel zur Geburtstagsfeier unseres angebeteten Monarchen enthält der Almanach, welches Provinzbühnen eine höchst willkommene Gabe zur festlichen Weihe dieses Tages seyn dürfte, wozu wir es angelegentlich empfehlen. — Als würdiger Zwillingbruder schließt sich an dieses nette Neujahrsgeschenk:

3. »Der Freund des schönen Geschlechtes,« für 1835. (Ein und dreißigster Jahrgang.) (Wien. H. Buchholz. 1 fl. 36 kr. C. M.)

an, welcher durch die Zahl seiner Jahrgänge schon beweis, daß er seinen Titel nicht mit ungemein eleganter Ausstattung, wie immer, enthält er recht gediegene Beiträge, von denen vorzüglich die humoristische Erzählung: »Der Tag der Verschönerung,« die historische Novelle: »der erste Blick,« die stieblichen See- und Alpenbilder, (von Emil); die tommischen irischen Bull's, und eine poetische Erzählung vom Herausgeber, dem Almanache seine bisherige Beliebtheit sichern werden.

### T h e a t e r.

Heute: »Zampa.« Große Oper.

Morgen: »Johanna von Montfaucon.« Schauspiel.

### P a r i c h t.

Da mit dem Schluß dieses Monates die Pränumeration auf die Laibacher Zeitung für das zweite Semester zu Ende gehet; so werden sämmtliche P. T. Herren Pränumeranten, welche mit ihrem Pränumerations-Betrage noch im Rückstande sind, ersucht, selben ehestens berichtigen zu wollen, weil man sich sonst genöthiget sehen würde, kein Exemplar ohne Anticipation abliefern zu können.

Gleichzeitig werden auch alle diejenigen löbl. Bezirks- und Herrschaftsgerichte, welche sich mit ihren Einschaltungs-Beträgen gleichfalls noch im Rückstande befinden, höflichst ersucht, selben ehestens berichtigen zu wollen.

Laibach am 1. December 1834.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.